

Wedekind, Frank: Die Hunde (1891)

1 Es waren einmal zwei Hunde,
2 Wie war das Herz ihnen schwer!
3 Sie liefen wohl eine Stunde
4 Hintereinander her.

5 Sie hofften, in liebendem Bunde
6 Werd ihnen leicht und frei,
7 Und waren doch nur zwei Hunde,
8 Und keine Hündin dabei.

9 Das ist die soziale Misere,
10 Die Sphinx in der Hundewelt,
11 Daß man vom Hundeverkehre
12 Die Hündinnen ferne hält.

13 Die Hündinnen werden ja häufig
14 Gleich nach der Geburt ersäuft,
15 Und wird eine Hündin häufig,
16 Verhindert man, daß sie läuft.

17 Man läßt sie aus ihrem Kerker
18 Tag und Nacht nicht heraus;
19 Knurrend liegt
20 Zu Füßen der Tochter vom Haus.

21 Und zittert wohl mit den Knien,
22 Zuckt mit den Lippen bisweilen,
23 Und beide denken an ihn.

24 Wallt man im Familienvereine
25 Sonntags vors Tor hinaus,
26 Bella geht an der Leine
27 Zugleich mit der Tochter vom Haus.

28 Hier rücken heran die Studenten,
29 Dort naht sich Nero galant;
30 Wie wird von beiden Enden
31 Die arme Leine gespannt!

32 In einem Rudel Hunde
33 Kam schließlich man überein,
34 Es möge nun in der Runde
35 Jeder mal Hündin sein.

36 Das Auge, angstvoll, trübe,
37 Schweift ferne zum Horizont,
38 Als spräch's: Und das hat der Liebe
39 Himmlische Macht gekonnt.

40 Der kleine Fritz ging vorüber
41 Und sagte: »Lieber Papa,
42 Sage mir doch, du Lieber,
43 Was machen die Hunde da?«

44 Papa entgegnet: »Das nennt man,
45 Darf dir nicht sagen wie;
46 An diesen Greueln erkennt man
47 Das lausige Hundevieh.«

(Textopus: Die Hunde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/42204>)